

Zwischen Steinkohle, Adel und Hightech – die Grabkapelle der von Rombergs in Dortmund

Kreisfreie Stadt Dortmund, Regierungsbezirk Arnsberg

Ingmar Luther,
Jona Schröder,
Sandra Grunwald

»Zwischen dem Rittergutsbesitzer Freiherrn Clemens von Romberg in Buldern [...] einerseits und dem Herrn Albert Paschen, Abbruch- und Tiefbauunternehmung in Annen, andererseits wird hiermit folgendes vereinbart: [...] Die Grundmauern müssen bis 60 cm unter Terrainhöhe aufgebrochen und fortgeschafft werden« (LAV NRW W, U194/Gesamtarchiv von Romberg/Akten, Nr. 176, S. 156). Damit wurde am 7. April 1921 der Verkauf und Abbruch der Grabkapelle der Adelsfamilie von Romberg vertraglich festgelegt.

Die Geschichte der von Rombergs reicht weit in das Mittelalter zurück. Die Familie saß in Brünninghausen sprichwörtlich auf der Steinkohle. Bereits Caspar von Romberg (1575–1641) begann, an der Peripherie von Haus Brünninghausen im frühen 17. Jahrhundert die oberflächennahe Steinkohle abzubauen. In der Folge avancierten die von Rombergs zu einer der reichsten und einflussreichsten Industriellenfamilien, die wie keine andere die Ära des Steinkohlenabbaus in Dortmund prägte.

Die neuromanische Grabkapelle hatte Clemens Conrad von Romberg (1803–1869) für sich und seine Familie auf dem bereits vorhandenen Familienfriedhof 1867/1869 anlegen lassen (Abb. 1). Der oberflächennahe Steinkohleabbau zu Beginn des 20. Jahrhunderts der Zeche Crone führte zu massiven Schäden an den Gruftanlagen und der Kapelle, sodass diese 1910 beinahe einstürzte. Nach langem Rechtsstreit zwischen der Adelsfamilie und den Zechenbetreibern wurden die Bestatteten exhumiert und nach Dümen-Buldern, Kreis Coesfeld, überführt, wo Clemens von Romberg (1863–1923) eine Kapelle erworben hatte und zur Gruftkirche mit 48 Sargnischen umbauen ließ. Dreieinhalb Jahre nach der vertraglichen Festlegung über den Rückbau der Dortmunder Kapelle war dieser am 8. November 1924 abgeschlossen. Die genaue Lage der ehemaligen Grablege der von Rombergs geriet in Vergessenheit. Erst 2017 rückte der ehemalige Friedhof samt Kapelle in den Fokus der Denkmalbehörde. Die Auswertung eines Luftbildes aus dem Jahr 1926 lieferte den Grund zur An-

nahme, dass sich unter einem Werkshallenboden der Firma WILO Relikte der Grabkapelle erhalten haben könnten.

Die nachfolgenden Ausgrabungen in den Jahren 2017/2018 dienten der Überprüfung des Verdachts. Die damaligen Suchschachtungen mussten bei fortlaufendem Produktionsbetrieb durchgeführt werden. So »fahndeten« die Archäologen unter dem Dach der Werkshalle in kleinräumigen Bodeneingriffen zwischen fahrenden Gabelstaplern nach Hinwei-

Abb. 1 Historische Aufnahme der Grabkapelle der Familie von Romberg um 1910 (Foto: Landesarchiv NRW Abteilung Westfalen, U 194/Gesamtarchiv von Romberg/Akten, Nr. 176; Erbbegräbnis im Mühlacker zu Brünninghausen).



sen auf den Bestattungsplatz. Im Zuge dieser Untersuchungen wurden Reste baulicher Strukturen angetroffen, welche die Erhaltung von Grabkapelle und Gruftanlagen »unter Flur« bestätigten. Der Zustand und die exakte Ausdehnung der Bodendenkmäler blieb jedoch auch nach Abschluss der Maßnahmen unklar.

Erst 2020 konnte im Zuge des Rückbaus der alten Werkshalle für die geplante Errichtung der neuen Firmenzentrale die Ausgrabung der Relikte durch die Firma LQ Archäologie stattfinden (Abb. 2). Vorsichtig wurde der ehemalige Hallenboden aufgestemmt, um die darunterliegenden Geschichtszeugnisse nicht zu beschädigen. Unter dem Beton konnten die Fundamente der Grabkapelle sowie die zugehörigen Gräfte vollständig freigelegt werden. Etwa 15,00 m × 15,80 m misst der Grundriss der Kapelle. Die massiven Bergschäden, die letztlich zur Aufgabe der Anlage führten, zeichnen sich als bis zu 10 cm breite Setzungsrisse in den etwa 2 m mächtigen Mauerfundamenten ab. Zentral im Innenraum des Grundrisses fand sich ein aus Ziegeln gemauertes, längs unterteiltes Karree von etwa 5,50 m × 3,15 m.

Westlich dieser Fundamente wurden insgesamt 15 Grabmale dokumentiert. Es han-

delt sich dabei um Ziegelbauten, deren Inneres zwischen 2,10 m und 2,35 m lang und 0,82 m bis 0,96 m breit ist. Eine Ausnahme bilden zwei sehr kleine Grabgewölbe und eine womöglich später unterteilte Doppelgruft. Teilweise waren die Innenseiten verputzt. Immer wieder fanden sich Reste aufwendig dekorierter Särge aus Eisen und Buntmetall – ein Beleg für Stand und Status der Bestatteten. Die mitunter auch größeren Mengen an Knochen, die mit diesen Gegenständen in den Gräften verblieben, legen nahe, dass die Exhumierung weit weniger sorgfältig durchgeführt wurde als das vorangegangene Begräbnis. Die Größe einiger Kammern und die darin gefundenen menschlichen Knochenreste belegen, dass hier z.T. auch Kleinkinder bestattet worden waren, die das vierte oder fünfte Lebensjahr nicht erreicht haben dürften. Eine in gleicher Technik errichtete Ziegelstruktur im Inneren der Kapelle könnte ebenfalls als Grablege gedient haben, jedoch wurden darin weder Knochenmaterial noch Sargbestandteile entdeckt.

Von den aufgehenden Strukturen der Kapelle und des Friedhofes sind kaum Überreste erhalten. Gemäß der Vereinbarung mit dem Abbruchunternehmer A. Paschen wurden sie offenbar weitgehend vollständig vom Gelände

Abb. 2 Blick von Westen auf die Grabungsfläche mit den Gruftanlagen, den Kapellenfundamenten und den im Hintergrund stattfindenden Rückbauarbeiten an der alten Werkshalle. Deutlich sind die Setzungsrisse im südlichen Kapellenfundament erkennbar (Foto: LQ Archäologie/J. Schröder).



entfernt. Lediglich in einigen der südwestlich des Gotteshauses gelegenen Gräfte sowie im Ziegelbau in ihrem Inneren fanden sich Hinweise auf die Ausstattung von Friedhof und Grabkapelle. Fragmente weißer Marmorplatten, Schieferschindeln mit bronzenen Nägeln, bemaltes Fensterglas und verzierte Architekturteile belegen die repräsentative Gestaltung der Anlage. Die Bauelemente aus Sandstein lassen Pilaster und Gesimse erkennen. Im selben Kontext wurde zudem die einzige erhaltene Grabmarkierung angetroffen: Der Grabstein von Friedrich August Gisbert Christian Maximilian von Romberg (7. Juni 1800 bis 28. Oktober 1827) (Abb. 3). Sein Grab befand sich ursprünglich zwei Reihen östlich der Gruft, in welcher der mächtige Gesteinsblock mit eingelassener Marmorplatte entdeckt wurde. Wer in den einzelnen Gräften seine vermeintlich letzte Ruhe fand, konnte nicht allein anhand des archäologischen Befundes gelöst werden. Zunächst wurde angenommen, dass im zentralen Ziegelbau unter dem Kirchboden der Gründer der Kapelle, Clemens von Romberg, mit seiner Frau bestattet lag. Nachfolgende Recherchen ergaben aber, dass eben diese im Südwesten des Friedhofs, außerhalb des Grabungsgeländes, bestattet worden waren.

Bereits lange vor Kenntnis von Umfang und Qualität der erhaltenen Bodendenkmäler war im Zuge der Planung der Baumaßnahme die betroffene Teilfläche für ein Besucherzentrum vor dem Eingang der Firmenzentrale mit einer großen Brunnenskulptur reserviert worden. Es galt daher, eine Lösung zu finden, die den Erhalt der Geschichtszeugnisse sicherte, aber auch die Realisierung des Bauvorhabens garantierte. Der Bauherr entschied, die geplante Brunnenskulptur wenige Meter versetzt auf zwei Punktfundamenten zu installieren. Die historischen Fundamente wurden unter fachlicher Begleitung mit einer mächtigen Sandschicht und etlichen Metern Vlies abgedeckt und verbleiben unberührt im Boden.

Obwohl das Denkmal als solches nicht haptisch erfahrbar ist, besteht sowohl seitens der Denkmalbehörde als auch der Bauherren der Wunsch, die Bedeutung des geschichtsträchtigen Ortes zukünftigen Besuchern nahezubringen. Daher hat WILO eine digitale Rekonstruktion des Bodendenkmals als 3-D-Modell initiiert. Die Grundlage bilden, neben archäologischen Zeugnissen, zeitgenössische Fotos, Pläne und Beschreibungen, die von der Denkmalbehörde und der Firma LQ Archäologie recherchiert und aufbereitet werden.

Zukünftig werden die historischen Fundamente geschützt unter dem Firmensitz des Hightech-Unternehmens ruhen. Die ehemalige Familienkapelle der von Rombergs, die nun als eingetragenes Bodendenkmal in der Denkmalliste der Stadt Dortmund geführt wird, bleibt dennoch mittels Smartphone, Tablet oder PC virtuell präsent. Plastischer kann der über einen langen Zeitraum wirkende Strukturwandel für Dortmund kaum vor Augen geführt werden.

Abb. 3 Grabstein von Friedrich August Gisbert Christian Maximilian von Romberg (7. Juni 1800 bis 28. Oktober 1827). Bereits vor der Anlage der Familienkapelle 1867 existierte auf dem sogenannten Mühlacker das Familienbegräbnis der von Rombergs (Foto: LQ Archäologie/J. Schröder).



Summary

The foundations of a funerary chapel used by the noble von Romberg family as well as 15 burial vaults were excavated at Dortmund-Hacheney in 2020. The von Rombergs, whose roots date back to the Middle Ages, were a major coal mining dynasty in Dortmund. The remains will be preserved below ground as important witnesses to the region's economic history and will be virtually accessible in the future in the form of a 3D model.

Samenvatting

In 2020 zijn in Dortmund-Hacheney de fundamenten van de grafkapel van de adellijke familie Von Romberg en vijftien grafkelders opgegraven. De familie Von Romberg, waarvan de oorsprong teruggaat tot in de middeleeuwen, drukten hun stempel op de tijd van de steenkoolwinning in Dortmund. De archeologische relictten blijven als belangrijke getuigenissen van de economische geschiedenis ondergronds behouden en zijn binnenkort als virtueel 3D model te bezichtigen.

Literatur

Anna-Maria Götz, Zwischen Status, Prestige und Distinktion – Das bürgerliche Familiengrab und der Wandel des Bestattungswesens im 19. Jahrhundert. *Archiv für Sozialgeschichte* 55, 2016, 19–38. – **Ulrike Evangelia Meyer-Woeller**, Grabmäler des 19. Jahrhunderts im Rhein-

land zwischen Identität, Anpassung und Individualität (Diss. Rheinische Friedrich-Wilhelms- Universität Bonn 1999). – **Christopher R. Sedon**, Grablegen, Memoria und Repräsentation eines innviertler Landadelsgeschlechtes. *Jahrbuch Oberösterreichischer Musealverein* 148/1, 2003, 117–156.

Neuzeit

Johannes Müller-Kissing

Die Kurzuntersuchung auf der Flugabwehrstellung »p« in Münster-Handorf

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Die Gründung des Verkehrsflughafens Münster-Handorf 1935 war Teil der Wiederaufrüstung des Deutschen Reichs, dessen Luftwaffe den Standort von 1937 bis zum Ende des Krieges zu einem ihrer wichtigsten Fliegerhorste ausbaute. Teil der Baumaßnahmen in der Kriegszeit war die Errichtung mehrerer Flugabwehrstellungen, die im Zusammenspiel mit den anderen Stellungen im Raum Münster einen der stärksten Flugabwehrgürtel im Westen bildeten. Münster lag in einer wichtigen Einflugschneise der alliierten Bomber, weshalb die hier stationierten Jagdflieger

schnell auf anfliegende Bomberpulks reagieren können sollten. Dadurch wurde der Fliegerhorst Handorf wiederum zum Ziel von alliierten Jagdbombern, die versuchten, die deutschen Jagdmaschinen bereits am Boden zu zerstören. Als Reaktion darauf wurden verstärkt Stellungen für leichte und mittlere Flugabwehrwaffen errichtet, die zur Bekämpfung von Tieffliegern vorgesehen waren. Teil dieses Schutzgürtels um den Flughafen herum war auch die von der Stadtarchäologie Münster untersuchte Flugabwehr-Stellung »p« (Fla-Stellung) (Abb. 1).

Abb. 1 Nach dem Abziehen des Ober- und Mischbodens war die ehemals etwa 0,8 m tiefe Baugrube der Baracke nur noch 15–20 cm tief erhalten (Foto: Stadtarchäologie Münster/J. Müller-Kissing).

